

che Differenzen und Gemeinsamkeiten benannte und dennoch zu dem Schluß kam: „... es ermutigt, daß wir bei soviel Verschiedenheit dermaßen verbunden sind, und nicht bloß von außen, auch von innen.“

Hermann Levin Goldschmidt war ein äußerst empfindsamer Mensch und Denker. Er konnte es nicht ertragen, wenn Christen neutestamentliche Stellen antijüdisch interpretierten. Er trat diesen „blinden Christen“ mit eigenwillig-geistvollen Deutungen des Neuen Testaments entgegen. Berühmt geworden ist u. a. seine ökumenische Auslegung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Lk 15, 11-32). Die Christen – so drückte er sich aus – sollten mehr auf den daheim gebliebenen älteren Sohn (= das jüdische Volk) achten. Es sei bei ihnen ein zu festgefügtter Brauch, daß sie den jüngeren Sohn, der ein Lasterleben geführt hatte, verherrlichten. Die Christenheit nördlich der Alpen hat Hermann Levin Goldschmidt viele geistvolle Auslegungen zu verdanken. Red.

Rabbiner Roland Gradwohl (1931-1998)

Aus Israel erreichte uns die Nachricht von dem am 14. Juni 1998 verstorbenen Rabbiner Roland Gradwohl. Mit ihm haben nicht nur die Schweiz (er war von 1965 bis 1979 Gemeinderabbiner in Bern) und Deutschland (er war jahrelang Fachberater des Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit) einen großen Verlust erlitten. Rabbiner Gradwohl war ein exakter Bibeldeuter, der sein Wissen auch präzise in die christlich-jüdische Gesprächssituation einzubringen verstand. Von bleibendem Wert ist hier vor allem sein vierbändiges Werk *Bibelauslegung aus jüdischen Quellen* (1986-1989). Mit 66 Jahren ist er viel zu früh gestorben. Vor allem ist er noch letzten Sommer aufgefallen durch seine nach wie vor brillante Argumentationsweise und durch seinen klaren Blick für israelische Verhältnisse und für das Verhältnis zwischen Christentum und Judentum. Der Freiburger Rundbrief betrauert seinen Tod. Red.

Notizen

Unter den Ansprachen von **Johannes Paul II.** während seiner **Österreich-Reise** (19.-21. Juni 1998) war die sogenannte „Europarede“ an die Politiker und das Diplomatische Korps in der Wiener Hofburg am 20. Juni von besonderer Bedeutung. Mit Bezug

auf die Schoa und die Bemühungen um Aussöhnung betonte der Papst: *„Wir dürfen auch nicht vergessen, daß europäische Geschichte eng mit der Geschichte jenes Volkes verflochten ist, aus dem Jesus Christus hervorgegangen war. In Europa wurde*